



XVI

## Ramstein

Es überrascht, dass die Burg der einst mächtigen Herren von Ramstein auf wenige Ueberreste verkümmert ist, obwohl der Wehrbau, einen Kilometer südlich von Bretzwil, seit dem ausgehenden Mittelalter eigentlich nie durch Feindeshand zerstört wurde. Doch auch hier leisteten Unverstand und Nachlässigkeit gründlichere Arbeit, als es die Waffen vergangener Kriegszüge hätten tun können.

Auf einem Felskopf des sogenannten Schlossberges befinden sich jetzt nur noch bescheidene Mauerreste: Zuoberst auf dem Stein erinnert ausser einem Loch, das vielleicht zu einer Zisterne oder einem Keller gehörte, nichts mehr an den früheren Wehrbau. Einige Meter weiter unten haben sich noch drei bis vier Meter hohe Mauern sowie ein etwa acht Meter hoher Mauerzahn erhalten. Alles erweckt den Eindruck des Zerfalls: Die aus dem Mauerwerk den Abhang hinuntergekollerten Bruchsteine liegen zahllos in der Umgebung verstreut, und die noch bestehenden Mauern wirken ausgewaschen, zerstört — trostlos. Falls hier keine Sicherung durchgeführt wird, werden auch diese letzten Ueberreste der ehemals stolzen Burg bald verschwinden.

Durch diesen Umstand geben nur zeitgenössische Darstellungen das ehemalige Aussehen der Burg wieder. Glücklicherweise haben sie verschiedene Zeichner vergangener Jahrhunderte, vor allem Emanuel Büchel, auf dem Papier festgehalten. Walther Merz schreibt in seinen «Burgen des Sisgaus» über die Anlage: «Ueber den baulichen Niedergang geben am besten die erhaltenen Bilder Aufschluss. Vorerst die allzeit getreuen Ansichten E. Büchels. Er zeichnete das Schloss, als der (teilweise in den Felsen getriebene) Rundturm noch bedacht, das Ritterhaus allerdings schon teilweise abgetragen war, dann wieder nach der Abtragung des Turmes bis zur Zinnenhöhe und zwar je von mehreren Seiten. Der Baubestand stimmt mit dem aus den Verdingen von 1522 zu erschlüssenden völlig überein, sofern die durch die seitherigen Umbauten bedingten Aenderungen, namentlich bezüglich des Ritterhauses oder alten Schlosses, berücksichtigt werden. Dieser einst dem Turm angegliederte Palas ist seit dem Brande des Jahres 1644 so herabgekommen, dass nur mehr die teilweise abgetragenen Aussenmauern als Teile des Mauerberings erscheinen, wie zumal die Westansicht deutlich zeigt. Durch seine breite, mit dem Baselstab gezierte Front hebt sich das Wohnhaus überall ab, das daran stossende Gebäude, auch mit Baselstab und einem Gusserker an der östlichen Ecke, ist offenbar das dem Lehenmann jeweilen eingeräumte Nebenhaus. Wie anders stellt Samuel Birmann das Schloss dar, das zehn Jahre vorher noch in ziemlich gutem Stande gewesen! Vom Rundturme ist die letzte Spur des Ober-

baus verschwunden, die Südseite zeigt überhaupt auf dem nackten Fels kein Gemäuer mehr, nur das Wohnhaus scheint noch überdacht zu sein, aber in dessen öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen, und des Himmels Wolken schauen beim Nebenhaus durch die von Ziegeln erleichterten Dachtrafen ins Innere. Die Zwingermauern bei den äusseren Toren sind nicht mehr in voller Höhe erhalten. . . »

Die schon 1166 bis 1179 als «Ramesten» erwähnte Feste turmte sich auf dem Grund und Boden des Basler Bischofs. Als Erbauer im 12. Jahrhundert erscheinen die Edlen von Ramstein, welche das Lehen vom Hochstift in Basel erhalten hatten. 1303, als die Ramsteiner auf der Seite der Habsburger standen, zogen die Basler vor die Burg und zerstörten sie; wieder aufgebaut, erlitt sie im Basler Erdbeben erneut Schaden.

Während des Schwabenkrieges 1499 besetzten die Solothurner Ramstein, überliessen die Burg jedoch nach dem Friedensschluss wieder den Ramsteinern. Am 12. Mai 1518 trat Christoph von Ramstein sein Schloss an die Stadt Basel ab. Damit wurde aus der Feudalburg ein Landvogteisitz; schon bald zog auf Ramstein, die sich damals in schlechtem Zustand befand, Carius Holzach als erster einer Reihe von Basler Vögten ein. Basel begann sofort mit den dringend notwendigen Bauarbeiten, «wobei indes nur Erneuerungen der ‚faulen‘ Teile, nicht aber Aenderungen am Baubestand vorgesehen waren». 1644 zerstörte infolge eines Ofendefektes eine Feuersbrunst den oberen Schlossteil. Die Vogtei Ramstein mit ihrem kleinen Einzugsgebiet trug jedoch nur wenig ein, weshalb sie 1668 aufgehoben, dem Schultheissen und Kornmeister zu Liestal und fünf Jahre später dem Vogt zu Waldenburg unterstellt wurde.

1798, in den Wirren der Revolution, nahm der Wehrbau keinen Schaden. Laut Beschluss des gesetzgebenden Rates der Helvetischen Republik sollte er verkauft werden, fand aber keinen Käufer. Am 16. April 1802 «ging an die Verwaltungskammer in Basel ein Bericht ab, über dessen Zustand: Der Sturmwind habe einen Teil der Kamine herabgeworfen und dadurch auch das Dach beschädigt, die Firsten bedürften ziemlicher Ausbesserung; offenbar fand diese — da sie auf nur 12 Pfund Arbeitslohn veranschlagt war — statt, so dass eine am 2. VII. 1803 dem Bürgermeister gemachte Meldung das Schloss als ‚in zimmlich gutem Stande‘ bezeichnen und beifügen konnte, es ‚bedürfe dermahlen keiner Ausbesserung‘.» Seither zerfiel das Schloss rasch. Die Benützung als Steinbruch riss tiefe Wunden in die einst wehrhaften Mauern, von denen immer weniger übrig blieb. Von 1902 bis 1928 war die Gemeinde Bretzwil Besitzerin der Ruine, dann erwarb die Baronin Herwarth von Bittenfeld den einstigen Rittersitz; inzwischen gelangte er an Dr. F. Reinhart-Bloch, Feldbrunnen.